

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.50
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen / Gehältnis auch in sämtlichen Bahnpost-Knoten
Abonnements-Einsparungen auf Postgebühren
Ronto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: **Stämpfli & Cie., Schweizer Frauenblatt**, Strickhofstrasse 24, 3003 Bern
Interessenten-Nummern: August 1946 Nr. 8, Sonderhefte 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100
Administration, Druck und Expedition: **Schweizerischer Frauenrat**, Postfach 22 22, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Zeile wöchentlich oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Bekanntheit 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Briefgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserenten - Inserentenschluß Montag abend

Ein Gruß unseren Turnerinnen

Am 12. und 13. Juli trafen sich in Bern Tausende von Turnerinnen aus dem ganzen Land und Schweizerinnen und fremde Gäste aus dem Ausland, um in gemeinsamen Wettkämpfen und Vorführungen Zeugnis abzulegen von ihrem Willen und Können. Wenn wir Allen zuwenden unseren Turnerinnen bei ihren Übungen zu schauen, so wird uns so recht bewußt, welchen weiten Weg die Befreiung der Frau in den letzten 50 Jahren gemacht hat, von den langen Röcken zu den praktischen Turnkleidern, von der abgeschlossenen Lebensweise zu dem freien, gemeinsamen, sportlichen Zusammensein in frischer Luft, bei diszipliniertem Turnen.

Wir wissen, was für eine wichtige, gesundheitsliche Aufgabe dem Frauenturnen gegenüber der berufstätigen Frau zufällt, erinnern uns der prachtvollen Leistungen unserer Turnerinnen im „Saffa“-Jahr, und freuen uns, daß sie in einem neuen Treffen Zeugnis ablegen können von den erreichten Fortschritten in der ganzen Bewegung.

Wäre ein dem Frauenturnen wohlgestimmter Petrus günstiges Wetter über die alte, als Feststadt so schöne Bundesstadt herabgesandt, mögen die Turnerinnen in Haltung und Auftreten nicht nur für die Turn-Bewegung sondern überhaupt für die Stellung der Frau in der Öffentlichkeit werden und möge das starke Gefühl des Zusammengehörens und der Solidarität sich auch bewähren, wenn man die Hilfe und moralische Unterstützung der Turnerinnen für andere soziale oder sogar politische Aufgaben nötig hat.

Schweizerischer Frauenturnverband

Samstag und Sonntag (12./13. Juli) sind die Schweiz, Frauenturntage in Bern. 8000 Turnerinnen werden am Sonntagvormittag die Allgemeinen Übungen ausführen. Am Samstag werden Spiele ausgetragen, Schwimmen demonstriert und leichtathletische Übungen gezeigt. Am Sonntag finden um 9 Uhr die Feldgottesdienste statt. Nachher werden die Kantonalverbände ihre kantonalen Übungen „proben“ und ausführen. Die Nachmittage werden Bezirks- und Vereinsübungen zu sehen sein. Am 16. Uhr findet der Aufmarsch der 8000 Turnerinnen im entzweiigten Turnfeld statt. Es muß eine mächtige Demonstration des Schweizer Frauenturnens werden. — Die Frauenturntage sind Stunden enger Arbeit im Gewande jugendlicher Freude. M. W.

Ein stolzer Tag

El. St. Der 6. Juli darf als Abstimmungstag als einer der großen Tage in der Geschichte unserer Politik gelten. Das Volk hat mit einem noch nie dagewesenen Mehr die Verfassung für unsere Alten, Witwen und Waisen angenommen und damit bewiesen, daß es die richtige menschliche Einstellung hat zu den sozialen Aufgaben, die ein demokratisches Volk aus freiem Willen erfüllen muß. Die Gegner der Vorlage haben durch das Vergehen des Referendums dem Schweizer-Volk die Möglichkeit gegeben vor aller Welt zu bekunden, daß es auch für ideale Vorlagen zu haben

ist, für die es finanzielle Opfer bringen muß, und zwar in seiner Gesamtheit. Wir Frauen freuen uns ganz besonders über dieses Resultat, da wir vielleicht öfter noch als die Männer Gelegenheiten haben, in die Lasten und Sorgen des Alters, der alleinlebenden Frauen — Wäiter und Eltern, losen Kinder hineinzuweisen.

Amkritiker war die Revision der Wirtschaftskartelle, die mit einem schwachen Mehr und einem Wehr der Stände von 13 zu 9 angenommen wurde. Interessant ist zu konstatieren, daß z. B. in der Stadt Zürich kein einziger Stadtrat angenommen hat, und auch in Winterthur, der Industriestadt par excellence eine überwiegende Mehrheit war. Dieser knappe Erfolg von 62 417 Stimmen veranlaßte Bundesrat Stämpfli zu der haarscharfen weitgehenden Bemerkung, daß der Bundesrat von den durch die Wirtschaftskartelle geschaffenen Möglichkeiten zu Entziffern in die Wirtschaftsnatur nur mit größter Besorgnis Gebrauch machen darf. Es ist zu hoffen, daß diese Einsicht im Bundeshaus allgemein herrscht, und auch später noch Richtung

gebend sein wird, wenn andere Landesräte das Staatsbüß zu lenken haben werden.

Die Stimmbeteiligung war im ganzen Lande eine sozusagen nie dagewesene hohe, erreichte in einzelnen Städten 90 Prozent, und betrug im Durchschnitt 87 Prozent.

Einer unserer führenden Politiker hat vor kurzem an einer Frauentagung gesagt, daß diese großen Vorlagen und ihr Schicksal der Prüffstein sein würden für die Lebensfähigkeit unserer demokratischen Staatsform in der schicksalsschweren Gegenwart. Für die AHV sind wir mit ihm einverstanden, für die Wirtschaftskartelle gibt das nicht sehr überzeugende Mehr wohl benimmigen Recht, die besorgte sind auch die Gewerke und Gewerkschaften unserer fleißigen, arbeitssamen und initiativen Volksgenossen. Möge die Weisheit der Behörden durch die Praxis diese Besorgnis entkräften, sonst müßten kommende Generationen sehen, wie sie sich wieder vor dem Druck einer Zwangswirtschaft befreien können.

Seule dominiert die Befriedigung über die erreichte AHV.

Ein Frauenwert

Trotz der sommerlichen Hitze zog an einem Samstagvormittag Ende Juni ein Grüpplein Berner Frauen nach Frutigen, um dort dem „Summebus“, dem neugegründeten Durchgangsbüro für Pflegerinnen einen Besuch abzustatten. Daß sämtliche Teilnehmerinnen dieser Ehrfurchung aufrichtig neugierig waren, wird niemandem verwehrt. Ist doch Frutigen nachgerade in einem höchst üblen Geruch, das man fast fragen möchte: „Was kann schon von Frutigen Gutes kommen?“ (Im letzten großen Abtreibungsprozeß vor der beruflichen Kritisierkammer war die Haupttäterin auch ein ehemals in Frutigen geplagtes Weibchen. Ein Gefenel.)

Mit umso größerer Freude durften wir aber die barmherzigen Besucherinnen feststellen, daß die Frutigerinnen es mit Erfolg unternommen haben, auf dem „steinigten“ Boden ihrer Gemeinde gerade für die Pflege- oder Verbindung einer wirklichen Heim zu schaffen. Das Durchgangsbüro „Summebus“ will Pflegerinnen Aufnahme gewähren während kürzerer Zeit, damit die zuständigen Behörden die Pflegeplätze genügend sorgfältig auswählen können und nicht gezwungen sind, Kinder einfach raschestens irgendwo unterzubringen, nur weil man nicht weiß, wo sie auf den wirklich geeigneten Pflegeplätzen warten können. Zahlreiche unglückliche Platzierungen sollen dadurch vermieden werden, denn häufig genug stellt sich eben die Aufgabe von einem Augenblick auf den andern, eines oder mehrere Kinder aus ihrer Familie oder ihrem Pflegeplatz fortzunehmen — und was dann? Solche Kinder finden dann für Tage, vielleicht aber auch für Wochen und Monate im „Summebus“ eine liebevolle Aufnahme.

Das „Summebus“ verdient seinen Namen mit vollem Recht, und zwar innerlich so gut wie äußerlich. Ein breites, behagliches Holzhaus mit einem

großen, schüßenden Dach, bietet sich den Blicken dar. Ein gepflegter Gemüsegarten und ein Pfanzglas liegen davor, die Beträchtliches zum leiblichen Wohl der Hausbewohner beisteuern. Ein Park- und ein Kastanienbaum spenden wohlthuenden Schatten. Die innere Einrichtung des Hauses zeigt zwar, daß noch nicht alles komplett ist, besonders fehlen Schränke. Die Bodenplatte steht noch in der Balkenfläche, was im Winter wenig pfänglich ist. Das Heim kleidet die Kinder selber aus, da diese meist nichts Rechtes mitbringen. Natürlich geht laufend vieles kaputt. Auch Spielplätzen bedürfen dauernd des Erfrases.

Die warme und frohe Atmosphäre im Heim läßt einen jedoch die technischen Unvollkommenheiten bald übersehen. Die Hausmutter, Fräulein Hoh, wird „Muetli“ genannt. Sie hat ein Dutzend Ohren und Hände, um überall zu hören und zu helfen, wenn ihr die Kinder von allen Seiten her über die Hüfte purzeln. Tatkräftige und liebevolle Helferinnen unterstützen die Hausmutter. Bei unserer Ankunft im Heim treffen wir die eine unter dem Kastanienbaum mit der Betreuung der Kleinsten beschäftigt. Das allerjüngste Kind liegt in einem Wagen, stillbeweglich, mit braunen, nadelnartigen Beinden. Ein zwei Lauffittchen sitzen und kriechen vier weitere, ebenso zufriedene Kleinkinder. Noch etwas größere schaukeln emsig Sand und Steinen. Ohne Scheu oder Gedröhn bewegen sich alle, auch unser Besuch bringt ihr eifriges Spiel nicht zum Stillstand. Einige bereits schulpflichtige Töchter und Mädchen helfen vor dem Hause Johannisbeeren abfrühen für das abendliche Birchenmischli. Die Arbeit scheint ihnen sehr zu passen, denn alle sind bis an die Ohren mit rottem Saft beschnitten.

Das unbemerkte Treiben zu beobachten ist eine wahre Freude. Stammen doch fast alle diese

Gastliche Schweiz?

Das Schweizer Volk hat einige tausend Dauer-gäste in Aussicht: keine paying guests, sondern heimatlose, mittellose Menschen, alte und kranke Flüchtlinge. Sie sollen in unserem Land ein dauerndes Asyl finden, eine Heimat. Werden wir uns diesen Menschen gegenüber gastlich zeigen? Zwar fordern solche Gastfreundschaft Opfer von uns. Sie trägt uns nichts ein — wie die Gastlichkeit auf Hotelplätzen es tut. Oder doch? Sie trägt uns jene innere Zufriedenheit ein, die dem Anteil wird, der seine Pflicht dem leidenden Bruder gegenüber erfüllt. Sie trägt uns die Achtung des kriegsgeschädigten Auslandes ein, das erwartet, daß auch wir, gerade wir Versicherten mithelfen, Wunden zu heilen, die Krieg und Verfolgung geschlagen ... Wir werden eine gastliche Schweiz sein!

(Sammlung der Flüchtlingshilfe, Postfach Zürich VIII 38 000) Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe.

Kind aus ungeputzten und trübten Kleiderstücken. Man mußte sie aus einem beschämten Pflegenplatz fortnehmen, oder aus zerrütteten Familien. Liebe und Pflege fehlten ihnen allen. Nach kurzem Aufenthalt im „Summebus“ aber fangen die vernachlässigten Geschöpflein an sich zu entspannen und frohe Kinder zu werden.

Das Durchgangsbüro in Frutigen vermag heute höchstens 22 bis 24 Kinder aufzunehmen. Da es sich nicht um dauernde Heiminsassen handelt, können im Laufe eines Jahres doch zahlreiche Kinder Unterkunft finden und dem Gewerkschaftsbüro entgegen. Die Frauen von Frutigen haben damit ein Werk geschaffen, das bisher in der Fürsorge für die Pflegerinnen gefehlt hatte und einem dringenden Bedürfnis entsprach. Besonders fällt auf, wie schwer die Unterbringung von Kindern unter vier Jahren in Pflegefamilien fällt. Niemand will für das beschriebene Entgelt die große Mühe auf sich nehmen. Man wird wohl daran denken müssen, eigene Heime für solche Kleinkinder zu schaffen.

Die Frutiger Frauen haben das Durchgangsbüro mit hartem Willen und großer Aufopferung gegründet und unendlich viel Arbeit und Zeitaufwand hineingesteckt. Von Seiten ihrer Mitbürger wurde ihnen dabei keineswegs reifliches Verständnis entgegengebracht. Eine tatkräftige Hilfe fanden sie dagegen bei der Kantonsregierung. Das Durchgangsbüro „Summebus“ ist aber, als Werk privater Initiative, noch jetzt bedürftig auf die Unterstützung von Privatpersonen angewiesen. Wir Frauen sollten uns ganz besonders lebhaft für das Werk unserer Schwägerinnen in Frutigen stellen und seine Entwicklung und Fortbestehen fördern helfen. Das Frutiger etwas beizubringen kann, ist gebeten, an das Postfachkonto III 19136 Kinderheimat „Summebus“ Vereinigung von Freunden des jüdischen, Pflegerinnen Frutigen zu denken. Naturalgaben werden

Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umtkommen

Eine merkwürdige Geschichte
Von Seremias Gottlieb

Wies nun ging in der dunklen Nacht auf dem Wege und im einsamen Bette zwischen den Leuten, von denen jedes wenigstens einen Schoppen Branntwein im Leibe hatte, tann man sich leicht denken. Mir graute davor, daß die Mädchen nicht toll und voll wurden, sondern noch keulich aufrecht dauntamen. Aber weh! unheimlich freier in ihnen herinnen machte und wie sie dabei und bei der nutzlosen Beschäftigung ihrer angemaßelten Sinnlichkeit werden wirkend sein können, konnte man sich denken, konnte sich denken, was da alles möglich getrieben werden. Und grauen tat es mir vor Eltern und Meisterleuten, die ihre von Gott ihnen anvertrauten fort wußten bis Mitternacht, ihr Treiben ahnen konnten, sie heimtücklich hören in männlicher Begleitung, sie ruhig zusammensitzen ließen ins Bett und ihr Eindämmert treiben fallbüßig Wahrhaftig, vor dieser unheimlichen Kallblütigkeit graute mir, und mit diesem Grauen suchte ich mein Bett; aber schlafen ließ es mich nicht.

Sommer denkwürdiger heißt sich riefenartig die Angst mir noch Bett: was hoch aus einem Lande, aus dem künftigen Geschick werden solle, wenn man auch Mädchen, künftige Weiber dem Branntweinflaßer und somit allen andern Lasteren sich ergeben, das Laster ist seßhaftem der Familien verpflegen, wo es die Kin-

der mit der Muttermilch an der Mutterbrust einsaugen müssen.

Es mag wußt gehen in einem Lande, die Männer mögen kaufen, spielen, probieren, es macht noch nicht alles, es ist noch Hoffnung da, daß mit diesen Säuren und Epitern das Laster aussterbe, solange in frommer Zucht und Sitte die Weiber zu Hause wachen und den Kindern mit Beispiel und Wort einen frommen Sinn einflößen. Man glaubt nicht, was ein tug und fromm Weib vermag. Salomon sagt nicht umsonst: „Ein waderes Weib übertrifft an Wert weit den Kartunkelstein.“ Ein Mann ist fast nicht imstande, einen Hof zu verwalten, wenn ein anständig Weib im Hause waltet. Man sagt, ein Jagelweiber zwänge nicht viel, aber wenn das Hagenweib in die Küche schlage, so sei alles verloren. Allerdings, mo eine leibliche, verdorbene Hausfrau hantiert, da hilft alle Arbeit nicht, da ist alles Sorgen umsonst, und den Kindern sieht man auf viele Schritte die Mutter an. Wo an einer Mutter: ein Laster Klotz, da wird es allen Hausgenossen offenbar; des Mannes Laster tann eine kluge Frau oft verbergen. Wo eine fromme Mutter regiert, da ist sie gegen jede Frömmigkeit unüberwindlich, sie will einen bessern Mann an niemand leiden, während mancher große Mann an den Seinen ein frommen Glauben nicht ungeheuer fröhlich. Schlechte Mütter erziehen ihre Töchter heimlich zum Laster, und geben ihnen Stolz und Klug im Hause, während die meisten Männer in ihrem Hause nicht wachen würden, was sie auswärts treiben.

Die Weiber sind der Sauertrug des Hauses, und von ihnen nimmt das ganze Haus Geschmack und Ge-

ruch an. Und das Haus ist die Pflanzschule künftiger Geschlechter. Es ist also die Mutter nicht nur die Gebärerin des Leibes ihrer Kinder, sondern sie ist auch die Weilerin ihrer Seelen; sie prägt die ersten Einbrüche denken ein, Das weibliche Geschlecht ist darum so sehr, gewaltiger Bedeutung durch sein Wachen im Hause für Sitte, Zucht und Frömmigkeit, und die Wohlthat eines Landes hängt mehr vom Wachen des Weibes, als von Männern und Regenten sich einbilden, und vielleicht mehr als vom Raten, Klügeln, Regenten der Männer.

Wenn nun die Welt des Unglaubens, der Zuchtlosigkeit und Frechheit dieses Geschlecht erregt, wenn die zukünftige Generation an der Mutterbrust vergeblich leidet, wenn die Mutter nicht mehr des Kindes Auge sei Gott leidet, sondern auf jüdische Böh, wenn sie des Kindes erwachten Durs nach dem Unschickbaren nicht zu befriedigen weiß, sondern seinen leidlichen Durs erregt und ihm mit Branntwein löst, wird des Kindes Auge in der Mutter nicht mehr das Wortlich sieht zu jeder Tugend, sondern das Mutter zu jedem Laster, dann ist aller Tage Abend da, dann müßte ich nicht mehr leben, dann würde ich sagen: „Ihr Berge, fallt über mich zusammen, ihr Hügel bedekt mich.“

Woh! wußte ich, daß in der hohen Welt man die Weiber nicht fürs Haus erzieht, sondern für alle Welt, und daß sie in aller Welt zu Hause sind, aber nicht wissen, wo in ihrem Hause die Küche ist. Ich wußte, daß in Mittelklassen die Mädchen verpfulmet werden, daß sie genau wissen, wo die Kassen sind, aber nicht, auf was für Bäumen die Er-

pfel wachsen, daß sie alles arbeiten können, nur nichts fürs gemeine Leben, daß man in der Schule an den Gelehrten schreiben lernt oder Bücher rezensieren, aber kein vernünftiges Wort, daß sie an Seiten und Eogletäten gewöhnt werden, nur: nicht aus häusliche Leben. Ich wußte allerdings, daß in den ärmeren Klassen das weibliche Geschlecht vernachlässigt wird, weil man ihm keine Bedeutung beimißt, daß viele Weiber in die Sorgen des Lebens versinken und viele in eine Gemeinheit, aus der sie gar nicht mehr aufliegen können zu Gott. Wer, daß es so arg ist, daß Mädchen so viele Meinungen gar nicht darüber aufhabe, weil es etwas Gemeinhes war, daß Spiel und Unkudt so öffentlich sich dazu stelle, das hatte ich mir doch nicht gedacht. Und was müssen das bereits für Eltern sein, welche dieses zugeben können? Und was muß das erst für Kinder geben von diesen so vernachlässigten Mädchen?

Das waren die Gedanken, die wie Geistesfester mich Bager umwankelten. Sie erhellten mich wach. Ich mochte mich drehen, auf welche Seite ich wollte, so verfolgten mich die fünf Mädchen, die Maß Branntwein, ihre Wäulen und ihre Kinder. Und wenn ich am Einschlafen war, so hörte ich Laster und Wehgedröhre lieblicher Eltern, denen verdorbene Kinder das Herz brachen. Und wenn dieses Geschlecht verhallt war, so tolle ich das ganze Land vor mir auf, eine unendliche Wüste von Laster und Elend, voll Branntwein, voll darin zappelnder, ertrinkender Menschen. Was anzusehen wie die Tage der Sündflut.

Es dämmerte der Morgen, und im Bette mochte ich

ebenfalls dankbar entgegengenommen durch Frau Dr. Reichert, Fräulein, der Präsidentin der Vereinigung von Frauen des schweizerischen Alpenlandes.

Zum Schluss möchten wir alle diejenigen, deren Herzen sie in die Nähe von Frauen bringen, aufrufen, das „Zusammen“ zu befestigen, sich selbst zu überlegen, welche schmerzhaften Wert dort enthalten ist — ein wahres Frauenwort.

Handeln statt reden —

An der Jahresversammlung des Verbandes für Frauenstimmrecht sagte Frau Dr. Orosch, die Frau sollte es machen wie die Bauern, die wohl immer bereit seien, große und größere Pflichten auf sich zu nehmen, wenn es nötig sei, die aber auch ihre Bedingungen stellen. Auch sind die Frauen zu solchen Vorgehen zu wenig organisiert, und vor allem ist zu wenig Solidarität. Aber das nun einmal angefangen werden sollte, irgendeine haubtgerichtliche und praktische gegen die Rechtslosigkeit auf der einen und die unendliche Pflichtenlast auf der andern Seite zu demonstrieren, führte reichlich in einer fortwährenden Frauenversammlung zu folgendem Vorschlag: (Der Text auf S. 11 folgt).

Alle Frauen, und wer würde es nicht? — welche mit den bestmöglichen Einzelmaßnahmen begünstigt werden, sollen in Zukunft nicht nur in den Parteiparolen weifen, denn das ist keine Demonstration, sondern sie

mit der Einschlagsumme von Fr. — 20 — schreie zwanzig Rappen — das ist das von der Post zugelassene Minimum, versehen, und hinten drauf eine Notiz machen im Sinne von: „Gleiche Pflichten — gleiche Rechte! — Wann wir stimmen dürfen, wenn wir wieder zahlen! oder — um Umänderungen erwarten Sie doch keine Beiträge?“ usw. usw.

Das Ganze löst zuerst etwas radikal und für uns brave Schweizerinnen etwas ungewohnt. Aber wenn es sich richtig überlegt, so ist das ein ganz einfacher Vorschlag, nur muss er von Tausenden von Frauen befolgt werden. Wir wollen das rote Kreuz und die Schweizerische Frauenvereine auszeichnen, außerdem selbstverständlich alle einen Frauenvereine, die wir selber unterhalten müssen. Aber sonst konsequent und radikal, auf jeden grünen Schein, der von einem Werk, einer Organisation kommt, die von Männern gegründet, von ihnen geleitet wird, die oben erwähnten Antwort!

Argwohn müssen wir aufheben, und vielleicht lüftet man da und dort doch, dass alle Entdeckungen — auch wenn es nur Frauen sind — einmal die Geburt aussteht. Wer hilft — frisch voran!

Erwiderung

auf den Artikel „Eine Charte der Frauenarbeit“ in Nr. 18 des „Schweizer Frauenblattes“

In oben angeführtem Artikel wird unter anderem auf die „schlechtesten Arbeitsbedingungen“ speziell im Hausdienst usw. hingewiesen.

In diesem Punkte können wir uns mit der Verfasserin des Artikels nicht einverstanden erklären, denn nach dem neu revidierten Normalarbeitsvertrag, der letzten Jahr von der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst in Verbindung mit verschiedenen intelligenten Verbänden geschlossen und vom Regierungsrat für den Kanton Zürich verbindlich erklärt wurde, können wir bestimmt nicht mehr schlechtesten Arbeitsbedingungen im Hausdienst reden. In einer Zeit, wo für die überarbeitete Hausfrau ohnedies keine Hilfstärke zu finden sind und die Stärke auf der Seite der Arbeitnehmer liegt, dürfen solche Behauptungen mit Vorbehalt propagiert werden.

Kritik

für den Ausbau des Schweiz. Tuberkulose-Forschungsinstituts Davos

Das vor 25 Jahren in Davos gegründete Institut hat trotz ständiger Arbeitsräume und knapper Mittel viele bedeutende Erfolge über die Tuberkulose erzielt. Es ist deshalb im In- und Auslande als hervorragende Forschungsstätte bekannt. Leider ist die Tuberkulose nicht im Verschwinden, wie man immer erzählen hört; auch heute leben allein in der Schweiz über 40 000 Tuberkulosekranke und gegen 4000 Menschen erliegen jährlich der heimtückischen Krankheit. Und Jahr für Jahr kostet uns diese Volkspein durch Verdienste- und Vermögensausfall gegen 200 Millionen Franken! Darum ist der Ausbau des Davoser Forschungsinstitutes eine nationale Aufgabe. Bund und Kanton haben bereits großzügige Hilfe zugesagt. Aber noch fehlen bedeutende Summen, und hier hat nun jeder von uns Gelegenheit,

ein einjähriges Friedenswort mit einer Gabe mitzugeben. Niemand, ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig, niemand weiß, ob er von dieser Krankheit gepackt wird. Das Forschungsinstitut will allen dienen, Gesunden und Kranken. Es will die letzten Geheimnisse der Krankheit erforschen, eine gewaltige Aufgabe! Eine Aufgabe, die eine ebenso große Verpflichtung für das ganze Land bedeutet, wie für jeden Einzelnen, mit seiner Gabe zu helfen. Uns ist auch die kleinste Hilfe willkommen. Wer das Glück findet, keine Tuberkulose-Erkrankung durchzustampfen zu müssen, löst sich aus dankbarem Herzen und schließt sich an dieses Werk an. Niemand ist so arm, um nicht einem noch Armeren helfen zu können. Der Stiftungsausschuss dankt Ihnen ganz besonders, wenn Sie Ihre Gabe schon heute einzahlen auf Postfach: Auswärtige Tuberkulose-Forschungsinstitut Davos, Konto X 5680.

Diese einmalige Aktion empfehlen und unterstützen zahlreiche offizielle Persönlichkeiten und wissenschaftliche und sozial arbeitende Organisationen, aber keine Tuberkulose-Erkrankung durchzustampfen zu müssen, löst sich aus dankbarem Herzen und schließt sich an dieses Werk an. Niemand ist so arm, um nicht einem noch Armeren helfen zu können. Der Stiftungsausschuss dankt Ihnen ganz besonders, wenn Sie Ihre Gabe schon heute einzahlen auf Postfach: Auswärtige Tuberkulose-Forschungsinstitut Davos, Konto X 5680.

Geht uns das etwas an?

In Nr. 17 des Schweizer Frauenblattes erzählt eine Anstaltsärztin die geschehenen in, in einer Bar zu arbeiten, von ihren depressivsten Stunden. Wir wägen unsere wohlbeschützten Töchter und Töchter nicht weg von dieser, bei uns aus dem Ausland eingeschleppten Gefahr der Vergewaltigungen und bedenklich nicht, wie groß die Gefahr ist. So groß, daß bereits eine Aktion in Zürich ins Leben gerufen wurde unter der Präsidentschaft von Strafanwaltsdirektor Heuser gegen die Auswüchse des Bars- und Danzingsbetriebes, wo für ungezügelter Jugendlinge die Rufführer ins Verderben gerät. Im Westland fordern die Arbeitgebervereine der Kantone Waadt, Genéve und Neuchâtel in scharfen Resolutionen die Abschaffung der im Jahre 1936 vom Bundesrat zugelassenen Abstinenzabnahme und zugleich eine Ausdehnung der Ausgangssteuer auf sämtliche, in einkaufenden Geschäften veräußerten Spirituosen. In Basel verleiht eine polizeiliche Verfügung die Zulassung von Jugendlichen unter 18 Jahren in den Danzings. In Neuchâtel hat die höhere Handelsschule ihren Schülern verboten unter 17 Jahren Danzings zu besuchen, Schülerinnen, sogar wenn sie noch als 17-jährig sind, dürfen nur in Begleitung der Eltern oder ihrer Vertreter in Danzings gehen. Der Verband Volkshilfe gegen den Alkoholismus hat eine Kampagne ins Leben gerufen, die sich auf die Verbreitung von Traktaten über die Gefahren des Alkohols konzentriert. Der Schweizerische Arbeiterverband hat sogar eine Eingabe gemacht über die Zustände in den Bars von Zürich, Basel und Genéve und bezeichnet sie als unerbäulich.

Der Bund abstinenter Frauen, unter dem bewährten Präsidium von Fräulein K. K. K., Gerisau, hat durch die Bekämpfung der Gefahren unserer Jugend und der Frauenwelt durch die „Farbigen Schnapsen“, — die Bar, die Danzings, die Danzings und wie die schönen Dinge heißen — einen Ruf hauptsächlich auf nicht abstinente Kreise, die Schweiz, Fürstentum und Berufsverbände vertreten, ergeben lassen, zu einer Ausprägung und Orientierung durch kompetente Männer.

Fräulein K. K. K. selbst betonte in ihrer Einführung, wie die gegenwärtige Schnapsenlage, die beiden früheren (1885 Kartoffel- und Kornbranntwein, 1923-1930 Obstbranntwein) an Gefährlichkeit noch übertrifft, die sie nicht los macht von der Wohnstube. Durch Hintertüren schleicht sich ins Schweizerhaus, richtet sich behaglich mit vielen farbigen Flüssigkeiten in der Hausbar ein und verlockt nur schon durch ihre Unbefindlichkeit Frauen und Jugendliche bei jeder Gelegenheit zum „nicken“, später zum trinken, aus der Wiederholung erwacht das Bedürfnis und daraus die Sucht. Und es sind nicht Arbeiter und Bauern, die betroffen werden, sondern die gebildeten Kreise, die mit dem guten Beispiel vorangehen sollten, stehen in erster Linie, es gehört zum guten Ton!

Aber es bleibt nicht dabei — das weitere ABC (Alkoholfrei, Bar, Cocktail, Danzings) folgt nach — wir stehen vor einer erschreckenden Bevölkerung von Frauen und Jugendlichen, von denen man 13 bis 16 Millionen auf den hohen Parfümen thronen sieht! Eine Sennungslosigkeit in geschlechtlicher Beziehung, Schwermut (denn das farbige Gift ist nicht billig) und Verdrehen sind die Folge. Wir haben 80 Bars in Zürich. Wie kann man die Jugend von diesem Irreweg abhalten und sie begreifen für ein nützliches von Frauen erleuchtetes Leben? Herr Leuterburg, Vorsteher der Kantonalen Zürcher Fürsorgestelle zur Bekämpfung des Alkoholismus wies darauf hin, daß schon vor der Lösung der Frauenstimmrecht in unserer Landsgemeinde besonders hoch war, nach dem 1. Weltkrieg

von 27 Prozent der Mädchen. 1943 betraf jeder 5. Fall eine Frau. Die weibliche Alkoholkrankheit ist viel verbreiteter als beim Mann, weil sie meist auf einer krankhaften Verengung beruht. Die neue Krankheit bei den Frauen, die sogenannte „Damenhysterie“ hat bereits beängstigend zugenommen, schuld ist der neue „Hausakt“, die Hausbar, ohne die man neuerdings nicht mehr, modern zu sein. Unter den neuen Schöpfungen der Fürsorge figurieren 40 Frauen, darunter 12 Hausfrauen. Was wieder wohl Befallig dazu sagen? Man verschaffte sich den Abriss aus dem Jahresbericht 1946 der Fürsorgestelle für Alkoholfranke, betitelt „Ein modernes ABC“, das Titelblatt zeigt Befallig wie mit trauriger Miene seine Katze über eine Szene junger „Schmähler“ am Vorhitz hält. Die Beispiele der kleinen Schrift sind erschütternd.

Der Redaktor D. D. D., Schweizer, Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne bezeichnet die Missionsgesellschaft, die bei der Abwehr der farbigen Schnapsen eine entscheidende Rolle spielt, als eine Umflüchtlung vom Großhirn, denn die organischen Denkmäler der bewährten Verantwortung, unter Alkoholismus auf das Schamhirn, Organ des Trieblichen, Gefährlichen ist es zu bezeichnen, daß der Spirit, aus dem diese moralischen Dammflüsse gemacht werden, nicht nur durch die Holzperücke gewonnen werden, sondern ebenbürtig mit der finsternen Luftablage der Zellulosefabrik abdestilliert werden können. Als Gegenüber der modernen Chemie, ist also dieses Gift ein Entgegenkommen neuer Geburden und die Quelle steht unerschöpflich über das Land!

Der Gesamttonus gewohnter Getränke ist während der Kriegsjahre um 7 Prozent gestiegen. Die verschiedenen Formen des Gemüts, härterer Schnapsen, bildet eine einzige, eng zusammenhängende Gefahr: die Danzings-Bar, begünstigt die Geschäftsführung der Hausbar, diese wiederum den Besuch der öffentlichen Bar. Das Angebot in den Ländern fördert den Konsum in den Wirtschaften und umgekehrt, während die Gesellschaft für die Spirituosen aller Art sich in jeder der angebotenen Richtungen auswirkt. Das eingangs erwähnte Traktat, das „Sonderheit, Gefundes Volk“, die Aktion im Herbst sollen alle zusammen auf die Gefahr hinweisen die sich für die Schweizerin und umgekehrt, während die Gesellschaft für die Spirituosen aller Art sich in jeder der angebotenen Richtungen auswirkt. Das eingangs erwähnte Traktat, das „Sonderheit, Gefundes Volk“, die Aktion im Herbst sollen alle zusammen auf die Gefahr hinweisen die sich für die Schweizerin und umgekehrt, während die Gesellschaft für die Spirituosen aller Art sich in jeder der angebotenen Richtungen auswirkt.

Die Diskussion zeigt, daß man von einer Eingabe absehen möchte, die nur in einer Schulblase liegen bleibt, der beste Weg ist, wenn jedes Einzelne sich an seinem Platz einsetzt, je es bei Mitgliedern der Bundesversammlung, je es in seinem Verein, durch Aufklärung in der Presse und vor allem, — wo die Möglichkeit besteht, durch Schaffung fröhlicher, geübener Stätten für die Jugend, wo sie bei reinem Trunkenheit (wie er in herrlicher Qualität aus Rebbrogen es Kantons von Frau Harter Rudolf freudig wurde) sich ohne Bemerkung zu werden, vergnügen, auch tanzen können. Fröhliche Gesellschaft ohne Alkohol im Heim.

Dam. Zusammengehörigkeit aller Gutgeleiteten, Unterstützung der Plakataktion, Aufklärung in den Schulen, Vorträge durch die Sekretäre, und Propaganda in weiten Kreisen, die der Mithras fern liegen. Bereits ist ein Aufsatz führender Frauen in der Schweiz, Zeitschrift für Gemeinnützigkeit erschienen, ihr Schlußwort gilt auch hier: „Vor allem aber muß die öffentliche Meinung der Frauen selbst zur Wirtin im Kampfe gegen das Uebel aufstehen, und zwar die Frauen aller Schichten.“

M. Tanner.

Politisches und Anderes

Wir haben sie!

Das Gesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung ist mit einem unermesslichen glänzenden Mehr bei 80 Prozent Stimmabgabe der fast 14 Millionen Stimmberechtigten gutgeheißen worden. — Auch die 3. Session — haben alle Stände zugestimmt. — Es freut sich, daß auch die westlichen Kantone alle annehmen. Allgemein empfindet man die Wichtigkeit dieser Abstimmlung über die Alters- und Hinterlassenenversicherung von Volk und Behörde in dieser Angelegenheit.

Auch die Wirtschaftskrisis

Wird angennommen, doch ist die Zahl der abweichenden Stimmen so groß, daß dies ein Hinweis für den Bundesrat sein dürfte, mit den ihm nun gegebenen neuen Möglichkeiten für die Beschäftigung im Gebiet der Wirtschaftspolitik umzugehen.

Um den Marshall-Plan

Nachdem die Besprechungen der Außenminister von England, Rußland und Frankreich am 2. September in London zu beendigen der Westmächte gutgeheißen sind, haben die Außenminister Schoups und Benin sofort die Initiative ergriffen und den noch die Regierungen aller europäischen Staaten zu einer Europakonferenz eingeladen. Der Bundesrat hat grundsätzlich beschlossen, die auch an die Schweiz ergangene Einladung anzunehmen. Die diplomatische Antwortnote wird, zugleich mit der Annahme der Einladung, eine Reihe von Vorbehalten feststellen, aus denen hervorgeht, daß es sich um keine politische, sondern eine wirtschaftliche Konferenz zur Verbesserung der Selbsthilfe der Völker, der Wiederheraufbauarbeiten unter amerikanischer Mitwirkung handelt, daß also die Mitarbeit auf keinen Fall eine Spitze gegen Abwehrende (sogar Rußland und seine Satelliten) bedeuten. Damit wird schließlich, daß die Schweiz, ihrer Neutralität entsprechend, sich keiner Bindung annehmen will. Als Delegierter ist der Schweizerische Außenminister, Minister Burkhardt vorgeschrieben, später hat auch eine Delegation von Experten mitzubringen. — Es haben sich zum 3. Juli aus Belgien, Tschechoslowakei, Irland, Griechenland, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Türkei; erwartet werden Zulagen von Österreich, Dänemark, Island, Norwegen, Schweden; abgelehnt haben Polen, Rumänien, Jugoslawien und — vorläufig — Finnland, das ja 3. Raum frei bei solchen Entscheidungen handeln dürfte.

Der internationale Gerichtshof

Freier Volkstaat als Haager Schiedsgericht ist nun nach Kriegsende zu neuer Wirksamkeit als internationales Schiedsgericht unter den Aufsicht der Vereinten Nationen aufgestellt worden. Das Beitrittsgesetz der Schweiz ist von der Generalversammlung der UNO einstimmig gutgeheißen worden. Nun erlischt der Bundesrat die Bundesversammlung um die Ermächtigung eine Beitrittsurkunde zum Statut des Internationalen Gerichtshofes beim Generalsekretär der UNO zu hinterlegen. Dieser Beitritt entspricht der traditionellen Schweizer Politik, Methoden der friedlichen Erledigung internationaler Streitigkeiten zu befolgen. Beinahe bis 1939 die Schweiz auch dem Schiedsgericht angehört und war durch Prof. Max Huber, der den Gerichtshof lange präsidierte, dort ehrenvoll vertreten.

Weitere 20 Millionen

für die Schweizerische Jugend, beantragt der Bundesrat der Bundesversammlung. Denn es geht nicht an, diese notwendige Arbeit zu Gunsten Kriegsgeldbesitzer im Ausland, vornehmlich der Kinder, abzugeben. Neue Quellen, so meint der

Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 257722

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gelegte Küche

Leitung: Schweizerischer Verband Volksgenossen

nicht mehr sein. Da stand ich auf und trat hinaus an die frische Morgenluft. Eine Pfanne sollte mit der Grillen netzen. Während ich so herumlungerte, die tauglichsten Hüften betrachtete und bei mir dachte, war doch noch alles darin schlaf in möge und wie, kam hinter mir her ein alter Bauernmann mit einem Wasserkrug auf der Achsel, ein kleines Fischen im Munde und mit beiden Händen in den Taschen grübelnd. Bei mir stillstehend sprach er: „Bergsteht, Herr! Ich glaube, ich habe den Schwamm vergessen, geht nicht gerne hinein und nicht gerne mit kalter Pfanne auf die Matte; wöllt ihr nicht jo gut sein, mir aus meiner Pfanne zu helfen?“ Ich tat es bereitwillig, und während ich ihm das Feuer rührte, fragte er, wobei ich so früh komme? Man lieh sonst die Betten nicht so früh aus dem Bett. Ich gestand, daß es mir sonst auch nicht begehre, daß ich aber, hier im Wirtshaus übernachtend, nicht hätte schlafen können. Das gehe einem manchmal jo in den Wirtshausen, meinte er.

„Mir sonst nicht, antwortete ich; allein hier sei es danach gegangen. Ordnung sei allerdings nicht die beste eigengesetzte; aber da werde heute nichts anders ein großer Unterschied sein. Das, was ich gestern hier gesehen hätte, hätte ich doch nicht mitbringen möge, wenn ich nicht mitbringen wollte auf meine Matte, so mochte ich es ihm erzählen.“ Ich berichtete ihm nun die ganze Geschichte. Er tat gar nicht verwundert, gab meine Worte nicht in Zweifel. Das sei leider so, gehe alle Tage so; es sei nicht viel, daß nicht mehr viele Mädchen und Weiber mit ihren Männern nachkommen seien. Er begriffte aber nicht, wo das hinauswolle. Wenn es so fortgehe, jo

müßten die Menschen mit Leib und Seele, mit Haus und Hof zugrunde gehen. Eine frische immer das andere an; so wöndere das Gend und Haus zu Haus eine aufstehende Krankheit. Doch hoffe er, der Vater da droben werde dieser Krankheit auch Ziel und Enden zu sehen wissen zu seiner Zeit wie jeder anderen Krankheit.

„Mir wöndere nur, wie das jo auf einmal habe einreichen können, sagte ich, und wie Mädchen auf einen solchen Grad könnten gebracht werden.“

„Guter Freund, ihr tragt viel auf einmal,“ antwortete der alte Mann; „man sieht wohl, daß ihr von den Herrenleuten seid. Die immer einen Mund voll Schmei, nehmen und daher keine recht folgen, keine recht bedenken. Das Brantweinwindel ist nicht auf einmal eingewirft, sondern hoch und nach. Seit dem Schöpfungstage, wo der Fein jo teuer war, nahm es immer zu. Seit der Zeit besonders bemerkt man die Böhnen (der Abgang vom Obst, besonders der Kesseln) jo wohl. Seit der Zeit vervollkommneten sich die Brennerkreise, lernte man besonders die Erdäpfel benutzen; und leidet man nicht, daß man aus dem Abgange der Erdäpfel das beste Wasser für Rube zieht, entstehen die Brennerkreise zur Verhinderung möglicher Giftallergien wie Rube; denn wenn man eine doppelte Beziehung und zwölf Rube hat, läßt halten kann. So ist es möglich, einen Hof in ganz andern Stand zu stellen. Je mehr Brennerkreise es gibt, desto wohlfeiler wird das Brantwein der Konturierung wegen; das von außen eingeführte macht nicht alles aus. Je wohlfeiler aber das Brantwein ist, desto mehr wird es getrunken von der ärmeren und an manchen Orten auch von

der bessern Klasse; denn die part das Geld auch gerne. Hoffentlich werden aber die meisten Leute bald etwas Besseres aus den Erdäpfeln zu machen erlernen als Brantwein oder werden erlernen, das Brantwein zu etwas Besseren zu gebrauchen als zum Trinken.“

Wie die fünf Mädchen zum Trinken gekommen, beachtete er mir, nachdem ich ihm ihre Namen genannt und ihre Personen beschrieben, folgendermaßen: „Die Mädchen kennen ich gar wohl,“ sagte er, „und ihren ganzen Lebenslauf. Ich bin ein altes Mann und brauche für die Schrift den Spiegel; aber, was rund um mich vorliegt, das sehe ich gar klar und deutlich. Auch mein Gedächtnis schmerzt mir, was ich heute in einer Zeitung lese, habe ich morgen vergessen; aber was ich gelesen habe und lese, das entfällt mir nicht. So hat sich gar mancher Lebenslauf vor mir angestrichelt und abgeplonnet, und ich könnte Ihnen manden merkwürdigen und lehrreichen erzählen, ohne viel daran zu fehlen.“

In der Sür- und End führen gar viele Tote aber nur einen Ausgang hat dieses zeitliche Sündenleben. So führt auch mancher Weg zum Vatter der Trunkenheit, verheerenden Wankung nimmt das Brantwein trinken; aber in verheerender Gefahr freilich wartet auf manchen das glückliche Ende. Wie so ein Vatter beginnt, ja beim Bred, erkennen die Menschen gar leicht; ja sie trauen mit eigener, unbedingter Hand den Samen aus und scheiden dann zetermordio wenn der eigene Auslauf Frucht aufwächst. Ja, auch noch bei ihrer Geburt und dem ersten Aufwachen erkennen die Menschen das langhür nicht, das werden wird, sondern lächeln und lieblosen es wie ein Schöpfung.

Es ist gerade, wie manche Mutter einen Ausbund von Schönheit an ihrer Tochter erwartet, und am Ende hat sie ein trübseliges, trummbeiniges Spitzgeschick. So waren auch die fünf Mädchen in verschiedener Lage, und verschieden pafte sie die Sünde an. (Fortsetzung folgt.)

Cécile Lauber 60 Jahre alt

In ihrem zehnten Heim auf dem Festberg in Auzen feiert am 13. Juli Cécile Lauber ihren 60. Geburtstag. Wie überraschend trifft uns die Kunde; denn der die Diktator kennt und ihr noch vor kurzem gegenüberstand, ist über die letzte Aufgabe, das feiner in dem amnestigen Persönlichen mit der fest in Bostenmühle, das aber einem selbstbewußten Geist gleich, eine Schatzgrube vermutet. Überhaupt man aber ihr reines Lebenswort mit dem gewöhnlichen Inhalt der Weisheit, den funkelnden Zügen der Erfahrung und dem Willen um die ewigen Gesetze der Schönheit und Wahrheit, nicht man, daß jede Jahre zehnte Feiernessung zu viel sind, um all die Worte in ihre unerschöpflichen Tiefen und herben Größe auszusprechen.

Cécile Lauber. Dieser entkam mütterlicher, wie väterlicherseits einem alten Goldarbeiter Geschlecht. Ihr Vater war der bekannte Direktor der Gotthardbahn, das und kleine aufgewachsene Mädchen, die Tüchtige noch als Kinder, erlebte eine wundervoll behütete Jugend in liebevoller Geborgenheit, wie sie heute nur selten mehr einem Kinde beschieden ist.

Landesrat, mühten allerdings erschaffen werden, damit weitere Mitarbeit solchen Ausmaßes an internationalen Hilfsarbeit möglich bleibe.

Der Bismarckweg

ist kürzlich zwischen der Schweiz und Liechtenstein und nun auch zwischen der Schweiz und Ungarn aufgehoben worden. Nur Personen, die eine Stelle im Ausland anzutreten wünschen, haben noch ein Visa einzufommen.

Spanien wird „Königreich“

Es ist vorläufig noch ohne König. Durch ein Referendum, das aber bis zu vielen Fragen nicht vorzudringen wäre — denn jede Meinungsäußerung und Kundgebung gegen die offizielle Franco-Meinung war verboten und der Zwang des totalitären Regimes lag über der ganzen Angelegenheit — ist eine große Mehrheit für die Neuerungen zustande gekommen. Spanien wird zum katholischen Königreich proklamiert und General Franco zum Staatsoberhaupt dieses Reiches erklärt; ihm allein steht auch zu, später seinen Nachfolger, also den König zu ernennen. Obwohl sich Franco neuerdings als Spaniens von Gottes Gnaden benennen läßt, ist vermutlich das letzte Wort in der Sache für die Generation noch nicht gesprochen.

Dem Dichter Hermann Hesse

wird anlässlich seines 70. Geburtstages der persönliche Glückwunsch. Die philosophische Fakultät der Universität Bern ernannte ihn zum Dr. h. c., die Berner Anzeigendruckerei zum Ehrenmitglied, die schweizerische Stadt Calvi, in der er seine Jugend verbrachte, zum Ehrenbürger und ein Plakat deselbst wird künftig seines Namen tragen. E. B.

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der letzten Vorstandssitzung:

Internationale: Die Präsidentin, Frau A. Jannet, berichtet über die wohlgeleitete Konferenz von Montreux Ende April, die für unsere französischsprachigen Nachbarinnen einen wesentlichen Einbruch hinterlassen hat. Frau Dr. Girard erstattet Bericht über die internationale Bureaukunft von Brüssel (5. bis 10. Mai), wo einstimmig beschlossen wurde, Frau Dr. Eder-Schwager als Kandidatin für die internationale Präsidentenschaft vorzuschlagen. Ferner wurde dabei der nächste Kongress vorbereitet, der vom 5. bis 12. September in Philadelphia stattfinden wird, unter dem Motto: „Women serve freedom“. Der dem Weltbund angehörenden italienischen Frauenverband hat sich wieder konstituiert, ebenso der österreichische Bund (unter der Leitung einer Großtöchter von Maria Theresia). Für englische Komitees haben ebenfalls schweizerische Kandidaturen vor. Leider erlauben es die große Entfernung und die Ausgaben des BSG, nicht eine größere Delegation zu entsenden, doch wird auf eine starke Vertretung am nachfolgenden, vermutlich in Europa stattfindenden Kongress geachtet.

Ueber die schweizerische Generalversammlung in Yverdon wird das nächste Zirkular unsere Mitglieder informieren; die Vorbereitungen sind in gutem Gange, so daß zwei interessante Tage bevorstehen.

Eingaben: Auf die Eingabe bez. Nationalität der verheirateten Frau ist noch keine Antwort eingetroffen.

Die Antwort unseres Volksmissionärsdirektors auf das Begehren, als Mitglied der Schweiz. Delegation an die internationale Arbeitskonferenz in Genf eine Frau zu ernennen, ist unseren Vereinen bekannt.

Zusammen mit dem schweizerischen Verband der Volksmissionarinnen wurde an den Bundesrat die Eingabe gerichtet betr. bevorstehende Mitarbeit der Frauen an der UNESCO.

Ein Wunsch des katholischen Frauenbundes betr. Vorkurs für junge Mädchen wurde an die Erziehungscommission gemeldet.

Altkollegen, Berufsrufen. Frau Meier teilt mit, daß in Zürich und Lausanne wichtige Besprechungen mit Nichtmitgliedern stattfinden sollen, zur Lösung von

Um im Sommer nicht schlaff zu werden... Ovale-maltine-kalt... Ebenso erfrischend wie kräftigend.
Dr. A. Wander A. G., Bern

Früh fand die Heranwachsende Freude an allen Künsten, malte, modellierte und studierte vor allem Musik. Sie durchlief die Schulen in Luzern und blühte die Akademie in Lausanne, wo sie eine der eifrigsten Musikjüngern war. Doch nach und nach kühlte sie sich zum Schreiben hin, und 1911 trat sie erstmals mit literarischen Arbeiten an die Öffentlichkeit, um heute eine der größten Schriftstellerinnen unseres Landes zu sein. 1913 vermählte sie sich mit Dr. Werner Rauber, dem nach großen Glanz der Ehe entpörrten Sohn eines Arztes, der sich heute längst über dem Meer vertrieben haben. Nach vielen Ehejahren des Glückes mochte die Ehe immer noch in dem steigenden Maße über dem Meer, und man muß den Gedanken von der Liebe Ceciles zu allem Geleit berichten hören, um herauszufinden, wie sehr viele Menschen füreinander geschaffen sind, und wozu man muß man die Dichterin in ihrem Heime gesehen haben, um zu fühlen, wie ausschließlich sie neben ihrem Schaffen Mutter und Gattin zu sein vermochte. Ja, eine ganze Frau ist Cecile Rauber und deshalb auch eine eifrige Mäntelchen für Frauenzimmer, was sie allen um sie herumgehenden erkennen läßt. Wie unerschütterlich bleibt jeder, der den Roman „Die Wandlung“ gelesen hat, dieses Buch der ersten Sprachgewalt, das für uns alle zum unerlöschlichen Bleib geworden ist. Mit diesem Werk hat Cecile Rauber für alle Zeiten unsere Liebe gewonnen, und es ist uns ergangen wie dem Chinesen Wen in den „Schindens Krippen“, der einmal die Frage stellt: „Ist die Welt beglückte Gefangenschaft?“ Wie über der Dichterin verschlangen wir selber mit Eifer,

Problemen, die sich aus der wachsenden Arbeitsnot ergeben. Frau Jannet gibt Aufschluß über die Arbeit der eidg. Kommission für Arbeitsbeschaffung, deren Mitglied sie ist. Ebenso berichtet sie über die Tätigkeit der Sonderkommission des Roten Kreuzes zur Beschäftigung der Winterarmen. Die Frage der Anstellung von ausländischen Arbeiterinnen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten, wird von Frau Meier, Generalsekretärin, laßt Frau A. de Montet aus über die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. Die sehr gute neue Sekretärin, Frau Didi, hat u. a. Ferienmessen für Hausangestellte organisiert, die viel Anklang finden. Auch hat sie die Gründung von Hausangestelltvereinen in verschiedenen Orten — bis jetzt besteht ein solcher nur in Bern — an die Hand genommen.

Von der Hilfsaktion für jugendliche Kinder und Mütter und der Deutschlandreise der kleinen Frauendelegation, von der Wormserin Spende der Appenzeller Frauen, erzählt Frau Sammetli und Frau Meier. Sie hoffen auf die fernere Bereitschaft der Schweizer Frauen, denn neue Aktionen sind unbedingt notwendig.

Die Waadtländer Hauswirtschaftslehrerinnen sind dem BSG beigetreten.

Eine Mutter sucht ihren Sohn — die Flüchtlingshilfe hilft ihr dabei

Krieg und Verfolgung der vergangenen Jahre haben uns viele menschliche Schicksale zerrissen. Im jüngsten Dienst der Schweiz, unterer Flüchtlingshilfe, gehört es, auseinandergerissene Familien wieder zu vereinigen. Es kommen ja heute, neben allerlei Hilfsbedürfnissen, auch jugendliche Mädchen zu unseren Flüchtlings: der verunglückte Vater, die Mutter, der Sohn, die Tochter ist am Leben, dem Verdienstguts entgegen, konnte noch Subsidien der Flüchtlingshilfe nach monatlichem, oft jahrelangem Nachsuchen aufgefunden werden. In unserem Land haben sich ungezählte Familien nach Jahren der Trennung wieder zusammengefunden und auf eine gemeinsame Weiterwanderung vorbereitet dürfen.

Diese Arbeit im Dienste der Familie geht mit den Aufgaben der Aide aus emigrés in Genf, einem der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, angegliederten Werk. Von dem beiderseitigen Saue an der Rue Pierre Paro, wo die „Aide“ untergebracht ist, spannen sich verbindende Fäden in alle Welt, zu Zweigstellen und Korrespondenten. Und in einem ebenso belebten Büroraum teilt sich Dostier an Dostier, jedes ein Flüchtlingskind beugend.

Das erste Aufsehen im Dostier betrug jugendlichen Flüchtlingskindern E. Dostier vom April 1945 — und noch immer ist es kein „schweizerischer Fall“ für das Generallandesamt.

Der einzige Sohn von Frau C. ist verstorben. Aber im Herzen der Mutter ist die Hoffnung nicht erloschen, daß ihr Sohn lebe. Eines Tages flüchtete das Hoffnungsflämmchen hell auf. Eine Basler Zeitung hatte ein Bild mit folgendem Text veröffentlicht: „Amerikanische Samariter bergen die Opfer des Konzentrationslagers X.“ Und auf diesem Bild glaubte die jugendliche Mutter ihren Sohn Raiko in der Uniform eines amerikanischen Samariters zu erkennen.

Raiko war nach dem Einmarsch der Deutschen in Tschechien in ein französisches Konzentrationslager verbracht worden. Von da wurde er als Fremdarbeiter nach Deutschland deportiert. Durch letzte er Zwangsarbeit in den Hermann-Göring-Werken, dann wurde er beim Festungsbau an der Atlantikküste eingesetzt. Die Mutter Raikos vermutete nun, daß er nach der Invasion durch die Alliierten von diesen befreit worden sei und sich ihnen angeschlossen habe. Damit war in den Augen der Mutter auch die Tatsache erfüllt, daß „ihre“ Raiko auf dem Bild die amerikanische Uniform trug.

Die Flüchtlingshilfe unternahm daraufhin Nachforschungen im Nachhinein; zuerst bei der Zeitung, die das Bild veröffentlichte, dann bei der Pressebüro-Agenter, die es verbreitet hatte, bei den amerikanischen Missionen. Ohne Erfolg. Raiko konnte nicht gefunden werden. Und die Mutter? Sie mühte seine Mutter sein, wenn sie nicht inzwischen einen neuen Hoffnungsanker entdeckt hätte: Sie erinnerte sich, daß ein jugoslawischer Ingenieur X. zusammen mit Raiko und vierzehn andern Kämpfern aus der Widerstandsbewegung in jenes französische Konzentrationslager und von dort zur Zwangsarbeit nach Deutschland abtransportiert worden sei. Vielleicht könnte Ingenieur X. Auskunft über den Verbleib ihres Sohnes geben.

Mitteil! Weder Vermutungen, noch unbestimmte oder verworrene Angaben seitens ihrer Schicksalsgefahren über die Flüchtlingshilfe davon abhalten, ihre Suche fortzusetzen. Schon oft ist ein unglücklicher Anlaufpunkt Ausgangspunkt einer erfolgreichen Nachforschung gewesen! So ist denn in diesen Tagen von

um immer wieder in jene lyrisch erhabene Stimmung zu gelangen und der schuldbelasteten Reinheit ihrer Gesinnung zu begegnen.

Nach der ersten Erzählung „Von Leben und Tod des Robert Zumbler“ folgten „Die Verlobung an den Rindern“ und „Der Gang in die Natur“, dessen letztem buntem Rhythmus dem Wandern durch die eigenen Tage gleicht, und dessen eigenartig fähige Farbenspiel an ein Bild Ferdinands Solfers gemahnt. Bernadot erlitten das schmerzliche Buch „Der dunkle Tag“, drohend, dämonisch und unglücklich erfüllt mit seinem verzweifelt Unwohl, der unter Eifer und dem dort zur Verfügung stehenden Wissen letzten, die in jedem Tag zu begegnen ist, von denen wir jedoch nichts wußten, bis sie jenen dunklen Tag erlangen, der für uns immer das Innerste des Geistes wird, weil wir nicht imstande waren, sie so zu verstehen und ihre verborgenen inneren Wesen auf jene Weise zu erkennen, wie es das subtile Einfühlungsvermögen der Dichterin vermochte.

Dem Buch der verlorenen Menschen folgte die Romanabteilung „Stimme Natur“, in welchem wir die große Tiererkenntnis kennen lernen, die sich zur Verteidigung aller Kreatur aufschwingt. In „Molan“ das Leben einer Rabe, wird von uns neuem das Dilemma eines Tieres eindeutig vor Augen gestellt. In diesem meisterlich erlesenen und feinsinnig beobachteten Werk, das mit einer Einfühlungsgabe ohne gleichen Sein und Sinn, Traum und Intuition, Liebe und Rätselhaftigkeit einer Wesenart gestaltet, trifft uns das urale Rätsel der Menschheit zum geliebten Tier in einer Weise, daß keiner von diesem Augenblick

Genier Flüchtlingshilfsdienst aus eine neue Schaffensform in die Wege geleitet, sind Anfragen gleichzeitig an die verschiedensten Stellen und Kreise in verschiedenen Ländern gerichtet worden. Vielleicht läßt sich so jener Lebensgenosse Raikos auffinden und vielleicht wird er etwas über das Schicksal des Vermissenen ausfinden können. Eine Mutter sucht ihren Sohn — die Flüchtlingshilfe hilft ihr dabei.
Gerda Meyer.

Berufliche Bildung Gebrüchlicher

Die diesjährige Bundeskonferenz will auch Mittel für die Gebrüchlichen zur Verfügung stellen. Diese sollen zu einer ihrer Fähigkeiten entsprechenden beruflichen Ausbildung kommen. Nicht deshalb, weil bisher für sie nichts geschehen wäre. Sünde, Taube, Schwerkörperlige werden geküht. Invaliden und von Kinderlähmung Betroffenen wird ärztliche Hilfe zufließen. Pro Infirmität ist alles, Behinderter zu rufen und zu helfen. Immer aber, wenn diese ins berufliche Leben rufen oder wenn normal Arbeitsfähige durch Unfall oder Krankheit zu körperlich Gebrüchlichen werden, so daß sie ihre bisherige Tätigkeit ausüben als untauglich müßten, steht man heute noch vor Aufgaben, die ohne zusätzliche Mittel einfach nicht zu lösen sind.

Man kann das Problem der Gebrüchlichen nicht von verschiedenen Seiten betrachten. Im Vordergrund wird immer die Selbsthilfe stehen. Das bedingt, daß wir dem Gebrüchlichen so weit helfen, daß er befähigt wird, sich wirklich selber zu helfen. Im einen Fall wird das gelingen, im andern teilweise. Darum wird man dem Gebrüchlichen helfen müssen, seine Fähigkeiten zu entwickeln. Man wird diese schulen und ihnen möglich machen, die in Aussicht genommene Aufgabe erfüllen zu können. Diese Schulung verlangt, man sich Gedanken um seinem Betreuer wollen Einflüsse. Es bedarf viel Fleiß und Energie und nicht erlahmende Ausdauer. Daraus vorbereitet wird er sich, im Rahmen seiner Möglichkeiten, einen Arbeitsplan liefern können. Und Arbeitsmöglichkeiten werden sich finden lassen. Heute werden wir in der wirtschaftlichen Hochkonjunktur. Überall fehlt es an Arbeitskräften. Die kleinste Arbeitsfähigkeit wird wertvoll. Sie genügt vielleicht, um eine der vielen Spezialarbeiten in unsem Industrie zu verrichten, wodurch ein normal Arbeitsfähiger für einen schwereren Einsatz frei würde. Aber auch im Gewerbe, im Handel, in der Landwirtschaft, im Bau, einfach überall gibt es Arbeiten, die sich durch einen dafür geeigneten Gebrüchlichen ebenso verrichten wie durch einen Gesunden ausführen lassen. Es braucht nur, daß die Kräfte am richtigen Platz eingesetzt werden.

Es geht aber bei der beruflichen Ausbildung Gebrüchlicher nicht nur um den wirtschaftlichen Einfluß. Es ist ebenso wichtig, daß sie dadurch ein eigenes Wertgefühl bekommen. Schon jetzt Behinderte haben Anspruch, darum werden sie auch nicht als untauglich betrachtet. Der hart Behinderte selbst aber direkt an Widerwertigkeit. Er glaubt, er sei für seine Aufgabe räumbar, seine den anderen überall im Werk, sollte ihnen zur Last. Das bedeutet eine unerhörte seelische Belastung. Kann er aber seine beiseitegehenden Kräfte ins Leben einzufügen, zeigen, daß er auch etwas kann, für etwas da ist, dann bekommt auch sein Leben einen Inhalt und wird lebenswert. In seinen Leistungen wird er sich freuen und gelangt sehr oft zu größerer Zufriedenheit als mancher Voll-Arbeitsfähige. Damit hat der Gebrüchliche auch aus anderen Ecken zu sagen, aus den Gläubigen mit normalen Augen, Chren, Jungen und Mädchen. Vielleicht das, was nicht selbstverständlich, ohne Gebahren seinen Lebensweg zu gehen; aber es ist unendlich schwer, mit behinderten Kräften einen Lebensweg zu suchen und zu finden! Helfen wir ihnen um unserm Vorzuges willen!

Dr. h. c. O. Baumgartner, Leiter des Schweiz. Zentralbundes des Raubers B. Birr.

Kleine Rundschau

Nicht jeder hat das Glück...

Nicht jeder hat das Glück, in einem andern Teil des Landes oder gar im Ausland Ferien zu machen. So ist es bei den Pensionen? Vielleicht nicht! So und ähnlich mögen alle Erwägungen lauten. Wo haben wir Glück!

Nein, lieber Jugendfreund, es gibt noch eine Möglichkeit, die es sich zu überlegen lohnt. Der Jugenddienst Pro Juventute vermittelt dir einen Platz in Aussenland. Das heißt du kommst in einem andern Landesteil oder im Ausland bei einer Familie deine Ferien genießen, während ein Austauschpartner an Tiere ohne Anteilnahme mehr anzuhalten vermag, weil er den letzten Geheimnissen zwischen Tier und Mensch begegnet ist.

Nicht vergessen seien die Legendenammlung „Kannel der Mutter“, die „Gebichte“, die entzückende Novelle „Geheimnis eines Sommers“ und das kürzlich erschienene Lebenswerte Volksbuch „Land deiner Mutter“, in dem uns ein Knabe vorgeführt wird, der sich inbrünstig wünscht, die Sprache der Tiere verstehen zu können.

Auch im Dramatischen hat sich Cecile Rauber verdingt. Dramatische Werte, die zur Aufführung gelangen sind: „Die zerstreute Nacht“, „In der Stunde, die Gott uns gibt“, „Das kleine Mädchen mit den Schweißfüßen“, ein Spiel nach Andersen mit Musik von Der Balmer.

Woh! reiches, reifes Lebenswerk! Und doch scheint uns die höchste Vollendung im Schaffen der Dichterin noch auszufließen, der große Schweizerroman oder das Gegenstück zur „Wandlung“ mit all den schwerblütigen Menschen unseres Landes, vermischt mit der heiligen Sehnsucht nach Weissen und italienischen Blutes, der Schweizerroman selbst, wozu eine Cecile Rauber wie kaum eine andere auserwählt scheint, und den sie uns bis heute noch häufig gebietet ist. Daß sie noch mehr Werke, die das Schicksal des Daseins in gleicher Weise oder noch herrlicher als bisher erfassen, schaffen möge, das wünschen wir Cecile Rauber und entstehen ihr, unserer liebsten Dichterin, die beglücktesten Glückwünsche zu ihrem Geburtstag.
Johanna Böhm.

ner oder Partnerin aus dieser Familie bei der heim die Ferien verbringen. So sollen die keine Ferien lediglich das Reife und Tugendhafte. Hoff du schon an die Möglichkeit gedacht? Falls du es aber doch vermagst, auch für Unterkunft und Verpflegung aufzukommen, verleiht der Jugenddienst dir einen Platz zu finden, an dem du gut aufgehoben sein wirst. Erkundige dich für alle näheren Auskünfte und Fragen beim Jugenddienst-Pro Juventute, Seefeldstr. 8, Zürich 8. Vielleicht blüht dann auch dir das Glück!

Bestallungs-Kinderdörfer im Ausland

Mehrlich wie der Gedanke des Kinderdorfes in der Schweiz eine Verwirklichung hat, haben sich auch im Ausland Gruppen von hilfsbedürftigen Menschen zusammengeschlossen, die im Geiste Bestallungs der obdachten und vermalten Jugend ihrer Kinder eine neue Heimat geben wollen. Da es die „Vereinigung Kinderdorf Bestallung“ für ihre Pläne hat, darunter die Bestallungen ihre volle Aufmerksamkeit zu konzentrieren, hat sie sich unter dem Eindruck des großen Kinderdörfers dazu entschlossen, Kinderdörfer in den kriegsgebeuteltesten Ländern nach Möglichkeit zu fördern. Eine materielle Unterstützung kann hierbei aus der Schweiz nur in ganz geringem Maße in Frage kommen, doch ist zu hoffen, daß mit Hilfe der „Vereinigung Kinderdorf Bestallung“ die Tätigkeit anderer Hilfswerke auf solche Kinderdörferprojekte hingelenkt werden kann. Aus einer Zusammenarbeit schweizerischer und ausländischer Bestallungen und Jugendfreunde dürfte sich so ein fruchtbringender geistiger Austausch ergeben. — In diesem Sinne konnte unglücklicherweise die Förderung solcher Bestallungen in Deutschland angebahnt werden.

Frauen in der Diplomatie

In den Niederlanden wurde zum erstenmal eine Frau in der diplomatischen Dienst aufgenommen. Frau Marie Witteveen, Dr. jur., wurde zum Botschaftsrat der Botschaft der Niederlande in den Vereinigten Staaten ernannt. Frau Witteveen ist in Genf wohl bekannt, wo sie mehrere Jahre am Botschaftsrat beschäftigt war; sie war auch Mitglied der niederländischen Mission bei den Vereinigten Nationen in New York.



Eilichste Hugenin: Die Frau und ihr Schicksal. Aus dem Englischen übertragen von Lou Hüfsmied. Emil Oesch-Verlag, Thalwil, Zürich.

In unserer Zeit, da die Welt von Grund auf neu gestaltet werden muß, das Problem des Lebens neu durchdacht, aus neue Lösungen gefunden werden müssen, darf die Frau nicht abseits stehen: unsere Epoche die sie tief erfährt, erwartet besonders viel von der Frau. Und ist sie nach einem Wort von Göttinger nicht aufgegangen zu fragen: Wie wird die Zukunft sein? Wie werden die Verhältnisse sich gestalten? Jondern: Was können wir zu ihrer Veränderung beitragen? Die Verhältnisse gestalten sich nie von selbst. — Für die Schaffung einer menschlichen Gesellschaftsordnung ist die Frau in hohem Maße mitverantwortlich. Damit sie aber ihren Beitrag zum Wiederaufbau unserer zerstörten Welt leisten kann, muß sie sich von neuem und eingehend auf ihre eigentliche Bestimmung besinnen. Hatte der Liberalismus das Recht der Frau, Mensch zu sein, vertreten — vertreten müssen — so erforderte die Frau von heute den Sinn ihres Daseins im Dienste und Helfen. Das bedeutet nicht Zurückführung in die Enge patriarchalischer Zustände. Es bedeutet den vollen Einfluß der ertüchtlichen weiblichen Kräfte auf dem ganzen Gebiet des sozialen und staatlichen Lebens. Nur die Frau, die nicht nur unendliche Gefühle der Erhabenheit abgeworfen hat, sondern auch die weichen, erneuert und befreit ist, wird dieser hohen Mission gerecht werden.
L. v. S.

„Was ist es?“ Ein Literaturverzeichnis für junge Menschen. Zusammengefasst vom Schweizerischen Buch- und Verlagsverein der Jugendschriftlichen Kommission des Schweizerischen Buch- und Verlagsvereins in dem Buch „Was ist es?“ herausgegeben von dem Schweizerischen Buch- und Verlagsverein mit Verlegerverzeichnis, 1000 Autoren- und Verlagsverzeichnis, 54 Seiten, Preis 80 Rappen. Zu beziehen in Buchhandlungen und über die Vermittlung der Geschäftsstelle des BSV, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.
Die Auswahl geeigneter Beiträge macht sogar Lesen, die sich im klassischen und modernen Schrifttum auskennen, nicht selten einflussreich Mühe, die die Empfeh-

Zwei Gebichte von Cecile Rauber:

Nachtlied
Das Mondlicht scheint auf klar belebten Wegen,
Es ist so hell, daß Blüten, die am Wasser stehen,
Die eignen, ismalen, selbsterlöschten Schwestern sehn,
Obwohl vom Nachwind aufgeschüttelt sich Wellen regen.
Vom harten Schritt des Truntnen flücht die Straße,
Vorfähig lächeln ein Mädchen an dem Teich, zu schauen
Im mondbeleuchteten Spiegel die geschnittenen Brauen.
Vertriebt fühlte sie ihre Schönheit in erhöhtem Maße.
Ihr Verborgenes flücht durch das Glück und Freizeit.
Die Blumensprache einer roten Frucht. — Sie flücht
Im Baumgarten, vor der Käthe, in der Matte liegt.
Und ihre Anmut anzuloden nach der Flöte greift.

Schwalmhüterin
Schrei einer Duff
Ihr Sonne getragen
Wie der Ball eines Kindes
Im Sommergarten.
Stuft
In den Wind gelegt
Die ein kleines, lindes
Brot heißt bewegt.
Schwalmhüterin
Wie ein Fiedel entzückt
In jene Ferne entzückt
Die ihn erfährt.

*Aus: Schwalmhüterin, Zürich 1931
**Aus: Gebichte, Seelag Emil Oeschmann, Bern

lungen der Anwerfungen nicht immer erkennen
fallt, ob das Buch die vorhandenen Bedürfnisse und
Wünsche befriedigt. Doch weniger sind Jugendliche in
der Lage aus der Lebensfülle der angebotenen literari-
schen Erzeugnisse das auszuwählen, was ihrer geistigen
Entwicklung, ihrem Streben nach Weiterbildung
und ihren Wünschen nach Freizeitgestaltung ent-
spricht.

Diese jugendlichen Bücherfreunde will „Was le-
st du?“ eine Hilfe und Stütze sein. Der Katalog enthält
eine reiche Auswahl von Büchern aus allen Gebieten.
Durch die Unterteilung in 11 Gruppen erleichtert er
das Suchen nach einem bestimmten Lesestoff. Wichtig ist
die jedem Buchtitel beigegebene kurze Beschreibung, die
— streng sachlich — über Inhalt und Tendenz des Buches
Auskunft gibt und so die Auswahl erleichtert.
Aus der Preisliste ist beigegeben, so daß unsere jungen
Bücherfreunde in voller Freiheit wählen können; wäh-
len an, und eines zuverlässigen Führers, der sich unbes-
techtlich an die Taschen hält.

Das ist ein Betrag, das sehr viel Hilfe bedeuten
wird in der oft so schwierigen Auswahl von Büchern
für Jugendliche.

Leben ist Bewegung und Bewegung ist beglückendes
Leben! Für körperlich Gebrechliche ist Bewegung ein
ersehntes, aber kaum zu erreichendes Ziel; doch können
auch sie weitgehend teilhaben am bewegten Leben.
Die Kunst der Orthopäden vermag sehr viel, wenn sie
im richtigen Augenblick einleitet kann und man die
notige Geduld und Beharrlichkeit aufbringt.
Am Samstag der Zeitschrift „Pro Infirmitas“ ist hier-
über mehr zu lesen. Zu beziehen beim Zentraltra-
tariat „Pro Infirmitas“, Kantonsplatzstr. 1, Zürich 1.
Einzelpost 70 Rp. zuzüglich Porto.

Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholfreie 1946. Der
neueste Jahresbericht dieses gemeinnützigen Werkes
bietet wieder einmal eine Gesamtübersicht über dessen
tätige, nunmehr 35jährige Tätigkeit. Daraus geht
heraus, daß die Anmeldungen bei der Fürsorgestelle
fast unverändert anhalten und diese immer noch
rund 2100 Schüllinge allein in der Stadt Zürich zu
betreuen hat. Erfreulich ist aber, daß auch im Berichtsjahr
173 Fälle wegen Dauerbesserung aus der Be-
treuung haben entlassen werden können und daß das
Bedürfnis nach ärztlichen Schülingsmaterial ganz
beträchtlich zugenommen hat. Besonders aktuell macht
die einleitende Abhandlung über die moderne Alkoholfreie
in Form der Bar- und Dancingsfrage an. Sie ent-
hält eine große Anzahl aufschlüsselnder und geradezu er-
schütternder Beispiele aus der Praxis der Fürsorge-
stelle über ein altes Uebel in neuzeitlichem Gewande.
— Jeder Interessent kann diesen Bericht bei der Für-
sorgestelle, Obere Zöme 12, unentgeltlich beziehen.
Über der Herausgeberin gegenüber seine Zustimmung
auf finanzielle Wege befunden will, sei auf ihr Post-
konto VIII 7121 verwiesen.

Radiofendungen für die Frauen
sr. „Zehntausend Turnerinnen in Bern ist Sonn-
tag, den 13. Juli, um 19.45 Uhr, der Hörbericht vom
Frauenturnen des 18. Jahresfestes 1947 ge-
widmet. Für die Sendungen „Für die Frau dabei“
und „Für für Sie“ sind, wie jeden Montag, wiederum
die Stunden von 14 und 16 Uhr reserviert. Dienstag,
den 15. Juli um 14 Uhr steht eine literarische Sen-
dung unter dem Motto „Zum 60. Geburtstag von Ge-
cie Lauber“ auf dem Programm. Die Autorin liest
aus ihrem Werk „Luzern, ein Tag dich an“. Für
Sie, liebe Hörerin“ ist die Sendung „Luft des Ein-
famen“ geschaffen worden, die Mittwoch, den 16. Juli,
um 16 Uhr vom Dichter Germain Hesse und seinem
Werk handelt. „Notizen und probiers“ ist Donnerstag,
den 17. Juli um 14 Uhr zu vernehmen und Freitag,
den 18. Juli um 14 Uhr plaudert Emmy Galliker in
der halben Stunde der Frau über das Thema „Unter
dem Jirasset“.



Redaktion
Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68,
Winterthur, Tel. 2 68 09.
Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin
Dr. med. h. c. Elise Jüblin-Spiller, Rütliweg (Zürich)

Frische Eier

Land- und Importeur,
Gefrierer, Vollpulver,
Eiweiss, kristallisiert, pulv.
oder gefroren,
freiübend zu günstigen
Tagespreisen
EIER & EIPRODUKTE
Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

J. Leuter
Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenstrasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Ambrosia
das beliebte
Speiseöl und Kochfett

Liebesgaben Pakete
für
Oesterreich und Deutschland
Wollstoffe
gute Schweizer Qualitäten
Für Kinderkleider (Pakete ab Fr. 12.—)
Für Damenkleider (Pakete ab Fr. 31.—)
Für Damenmäntel u. Tailleurs (Pakete ab Fr. 40.—)
alles nach Auswahl
Herren-Halbschuhe
doppelte Sohle, Gummiabsätze, schwarz und braun
Fr. 29.50 per Paar
Auslieferung durch Lager in Wien und Lörnach
Jules von Tobel & Co., Zürich
vorm. Seide & Wolle AG
Brandschenkestrasse 26 Telephon (051) 25 36 33

obi Raisin

Ein Traubensalt
von besonderer Klasse
**OBSTVERWERTUNGSGENOSSENSCHAFT
BISCHOFZELL**

Gesucht in gutgehendes
Alkoholfreies Restaurant in Basel
(Großbetrieb)
HILFSVERWALTERIN
Offerten mit Angabe über Schulung, bisherige Tätigkeit, Alter
und Konfession, Photographie an
Verein für Mäßigkeit und Volkswohl
Claregraben 123, Basel

**Inserieren
bringt Gewinn!**

Der heimliche
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Schmerzen in Fuß und
Bein? da hilft
P. TREFNY
allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Urahn, Grossmutter, Mutter und Kind
zufrieden MERKUR-Kunden sind...
KAPFEE, TEE, BISCUITS, BONBONS, CHOCOLADE

Daheim Bern Zenghausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Hotz A.G. TEIGWAREN
sind vorzüglich

EIERHORN
500 Gr.
PAUL HOTZ
Brotbackfabrik A.G.
WILLA
CH-5000 Olten

INNEDEKORATION
Tapeten Spörri
RUSSELSTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 63

**Schweizerischer Verband
diplomierter Schwestern für
Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege**
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur bernl.
Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.
Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauenspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur: Frauenspital Fontana
Neuchâtel: l'École neuchâteloise d'infirmières d'hygiène
infantile et maternelle.
St. Gallen: Ostschweiz. Säuglingshospital, Volksbadstrasse
Kinderpflegerinnenschule der Hilfsgesellschaft
Tempelacker
Zürich: Pflegerinnenschule zu Brändämen
Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus
Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Säuglingsheim Pilgerbrunn
Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit
beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

**Wertbeständige
Möbel**

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEFERICHEN
UND VORHÄNGEN ERHEBEN IHRER WO-
HNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-
SCHAFEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG
MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Föhrenstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zolliken, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72